

ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOLOGIE

Herausgegeben von
GUSTAV GRÖBER

1907
31. Band

Unveränderter Nachdruck
1968

MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN
—
AKADEMISCHE DRUCK- u. VERLAGSANSTALT
GRAZ - AUSTRIA

pare „Wolfshunger haben“), mit friaul. ven. usw. *slapa(r)* { d. *schlappen*, und mit andern Wörtern eintreten lassen. Ich stelle die wesentlichsten Formen zusammen (= „gierig fressen“; Bezeichnungen für „Fresser“ führe ich nur an wenn das entsprechende Verb nicht belegt ist): friaul. *slofá*, ven. *deslubiar*, *desluviar*, *slubiar*, *slovar*, istr. (Rovigno) *dislubiase*, (Pola) *dislubiar*, *dislupiar*, triest. *slofarse*, bell. *slofon*, trev. *slofon*, *slonfron* (durch venet. *sgionfo*, friaul. *sglonf* beeinflusst; ähnlich vielleicht franz. *goinfre*, das ich Ztschr. 31, 22 anders zu erklären versuchte), vic. *slovada*, *slupada*, *slufon*, parm. *slovatar*, *slovada*, ferr. *slufar*, mant. *slovsar*, bol. *sluvzar*, romagn. *sluczê* (stimmh. -s-, -z-).

Zu Sainéans Notes d'étymologie romane, 3^e série; insbes.
franz. *cloporte*

(Ztschr. 31, 257—281).

Sainéans etymologische Wege kreuzen sich sehr oft mit den meinigen. In seinen neuesten Beiträgen stellt er drei von mir ausführlich begründeten Etymologien drei andere gegenüber; hierzu will ich nur wenig bemerken.

Rom. *daca* usw. habe ich Globus Bd. 80 (nicht 30) als „dakisches Schwert“ erklärt und durchaus nicht verschwiegen daß diese Wortgleichung „schon vor Jahrhunderten zwar nicht gefunden, aber doch ausgesprochen worden ist“. S. sagt, die einfache chronologische Feststellung genüge jede Herleitung aus dem Lat. zu beseitigen; die Form *dague* gehöre eigentlich dem Nordfranzösischen an, das südliche *daga* sei eine neuere Entlehnung aus dem Französischen. Dafür bleibt er aber den Beweis schuldig; er vergißt daß er selbst zugegeben hat, *dague* scheine nicht über die zweite Hälfte des 14. Jhrhs. hinaufzureichen, und er übersieht daß ital. *daga* auch schon im Trecento vorkommt. Der älteste von ihm angeführte Beleg („les cousteaulx que on porte maintenant, qu'on nomme *dagues*“) spricht gerade für Entlehnung in umgekehrtem Sinn. Die Angabe Baists in Kluges Wtb. u. „Degen²“: „zuerst belegt mlat. *dagua* in Frankreich 1151 (?)“ beruht auf einem Druckfehler des Favreschen DC. (für „1511“). Daß wir von lat. *daca* auszugehen haben, beweist mir **dacula* „Sichel“, „Sense“; S. dreht den Spiels um, indem er meint, die Chronologie und ebenso die Geographie von *dague* widersetzten sich einer Verbindung dieser Wörter. Seinerseits nimmt er als Grundwort für *dague* das pers. *tæg* (vielmehr: *tæg*) an, welches eigentlich „Schneide“ bedeutet, dann „Schwert“, „Säbel“, „Schermesser“, „Lanzette“, „Ahle“, „Lanzenspitze“, „Strahl“ usw., also an Begriffsweite unser „Klinge“ noch sehr übertrifft. Mir ist das in jeder Hinsicht unwahrscheinlich; insbesondere würde ein so spät und so weit her gekommenes Wort schwerlich so starken und mannigfachen Nachwuchs erzeugt haben wie ihn ja S. selbst

aufzeigt. Und wenn er nun dem Kulturhistoriker die Aufgabe zuschiebt den Reiseweg dieses Wortes von Asien nach Europa zu bestimmen, so dürfte wiederum der Kulturhistoriker berechtigt sein zuvor bessere Bürgschaften für die Gleichheit von *tēy* und *dague* zu verlangen.

Ital. *farabutto* hatte ich Ztschr. 28 (nicht 25), 132 ff. auf span. *faraute* bezogen; wenn S. zufolge das weder in lautlicher noch begrifflicher Hinsicht befriedigt, so verweise ich darauf daß ich Beeinflussung, äußere und innere, von span. *faraute* durch ein altital. *frabutare* angenommen habe. Dieses Verb habe ich nicht erklärt, nur seine Vereinigung mit altfranz. *forbeter* „täuschen“ abgelehnt. Für diese aber tritt nun S. ein, indem er beide Verben an *forbire* anknüpft. Wie es sich auch hiermit verhalten mag, die beiden *a* von *farabutto* sind mir nur verständlich wenn ich von *faraute* ausgehe.

An meiner Gleichung: franz. *galimatias* { *grammati(c)a* übt S. keine direkte Kritik; aber er faßt *galimatias* als *jargon de Galimatia*, und versteht unter diesem *Galimatia* das Land der *Gavots*, die *Gavacherie*. Allein wir haben es hier bloß mit den *Gavachs* zu tun; wenn auch der Name der *Gavots* des gleichen Ursprungs sein sollte, so sind doch beide durch die ganze Breite Südfrankreichs voneinander getrennt, diese hausen in den Alpen, jene in der Nähe der Gironde. Deren Name bezieht sich zunächst auf die Sprache; das mundartliche Nordfranzösisch wird von den benachbarten Gaskognern zwar nicht als ganz fremde, aber doch als fremdartige Sprache empfunden, als ein Kauderwelsch. Es unterliegt keinem Zweifel daß das bearn. *galimachie*, *gamachie*, *gabachie* (so, nicht *-ié*), welches irgend ein phantastisches Land bezeichnet, auf dem gask. *gabachario* beruht, worunter eben ein wirkliches, doch vom Bearn weit abliegendes verstanden wird. Natürlich hat sich in den beiden ersten Varianten ein anderes Wort eingemischt; nur wird dieses nicht wie S. andeutet, *gamoun*, *galamoun* „Kropf“ sein (das übrigens so viel ich sehe, dem Bearnischen fremd ist). Denn die „mit dem Kropfe behafteten Aussätzigen“ haben hier kaum mitgespielt, wenn auch jene als Rasse oder Kaste, aber nicht der Sprache nach abgesonderte Bevölkerung der Westpyrenäen, die *cagots*¹ gern mit der *gabachie* in Verbindung gesetzt werden. Ich nehme an daß südfranz. *galimatias* (mars. *garimatias*) „Kauderwelsch“ — dessen Herkunft aus *grammatica* nicht nur durch baskische Formen, sondern auch durch romanische (s. Ztschr. 31, 8 ff.) bestätigt wird

¹ *Cagot* entspricht dem *caqueux*, *cacou* der Bretagne (bret. *kakouz*); es kann nichts anderes zugrunde liegen als **cacottus*, **caccosus* von *cac(c)are*. Daß dieses franz. *chier* (bret. *kac'het*) lautet, bildet keinen Einwand dagegen; als onomatopoetisches Wort (es beruht auf einer Lautgebärde; vgl. das *'a'a machen* der deutschen Kindersprache) vermag es sich den „Lautgesetzen“ zu entziehen. Aus *cagot* ist im Bask. *agot* geworden, worin man dann den „Goten“ entdeckt hat.

— zusammen mit bearn. *gabach(er)ie* „Land der Kauderwelschen“ *galimachie*, *gamachie* erzeugt hat. In ähnlicher Weise ist *Arimatia* in einem, nicht wie S. angibt, dem Bearn, sondern der Provence angehörigen Lied (lies *Jousè*, *vengue* für *Josue*, *vengue*) volkstümlich zu *Galimatie* umgebildet worden.

Zwei Aufstellungen S.s stehen im Widerspruch zu solchen die ich in allerletzter Zeit veröffentlicht habe, die eine allerdings nicht in offenbarem. Nizz. *chifout* „chenapan“, monferr. *cifutt* „garçon“ (vielmehr: „ragazzo noioso ed impertinente“) wird von S. auf türk. *ışifut* „Jude“ (vom arab. *vehūd*) zurückgeführt. So schon von Raddaccio in seinem Voc. etim. genovese (Haupttitel: Dell' idioma e della letteratura genovese 1894) S. 180: „*cifutti*, è in gen. voce di sprezzo; etim. da turco *iehudi*, ebreo, ridotto però dai turchi stessi a *cifud*, significante: che ha negato la verità.“ An sich liesse sich diese Wortform recht wohl so erklären, doch glaube ich dafs sie vielmehr an die von mir Ztschr. 31, 1 ff. besprochenen *ciuf-*, *ciuf-*, *cif-* anzuschliessen ist; nur unter der Annahme einer Einmischung von südfranz. *janfoutre*, piem. *gianfotre*. Südfranz. *gimbleto* soll nach S. vom poln. *żemla* { d. *Semmel* herkommen; dies würde schon der Bedeutung nach ganz unwahrscheinlich sein, auch wenn uns die Reihe *ciambella*, *giambela*, *jambeletto* (Ztschr. 31, 29) nicht vorläge.

Bei unsern etymologischen Untersuchungen müssen wir stets bestrebt sein zwischen dem gegebenen Endpunkt und dem angenommenen Ausgangspunkt möglichst viele Mitglieder (nach Form und Sinn) einzuschalten, tatsächlich nachweisbare oder auf Analogieen gegründete; je enger sie stehen, desto mehr wird der Eindruck der Kontinuität hervorgerufen, desto „evidenter“ wird die Gleichung. S. scheint mir diese Forderung gerade bei der von ihm mit Vorliebe behandelten Bedeutungsentwicklung nicht hinlänglich zu berücksichtigen. Von span. *alabar* „loben“ schlägt er einen grossen Bogen zu *lavare* „waschen“, dessen einzigen Stützpfeiler südfranz. *lavagna* „schmeicheln“ bildet, und dies bedeutet nicht einmal „schmeicheln“ schlechtweg, sondern „mit der Hand, mit der Stimme lieblosen“. Die Herleitung des franz. *écrouelles* „Skrofeln“ von *scrofellae*, meint S., biete eine grosse lautliche Schwierigkeit dar. Ich glaubte diese Ztschr. 30, 321 endgültig beseitigt zu haben (freilich nimmt auch Settegast Ztschr. 31, 595 von meinen dortigen Ausführungen keine Notiz). Wie südfranz. *escrolo* (piem. *scrpla*, *sgrpla*) aus dem Französischen entlehnt sein könnte, weifs ich nicht, da dem franz. *écrouelle* südfranz. *escrouelo* entspricht; zudem findet sich schon im Prov. (*e*)*scroula* neben *escrofila* (Levy). Und sollen etwa ven. *scróla*, friaul. *scroule*, *screule* auch aus dem Französischen stammen? Im Französischen hat *écrouelle* auch die Bedeutung „Flohkrebs“¹ (*gammarus pulex* Fabr.) und diese würde nach S.

¹ Unter „Wasserfloh“, wie Sachs im Fr.-d. Wtb. hat, versteht man jetzt ein ganz anderes Tier (*daphnia*).

die ursprüngliche sein; auf die Skrofeln wäre das Wort deshalb übertragen worden weil nach volkstümlicher Annahme das Tier Geschwüre im Munde erzeugt, wenn es geschluckt wird oder selbst nur das Wasser in dem es sich aufgehalten hat (so Littré; „verursacht den Fischen an ihren Kiefen Geschwüre“ Nemnich). Mir zufolge verhält sich die Sache eher umgekehrt. Der Flohkrebs führt eigentlich denselben Namen wie die Garnele: *crevette* ({ **capritta*), nur mit dem unterscheidenden Zusatz „d'eau douce“ oder „des ruisseaux“. Es kam aber zu gleichem Zwecke eine andere Deminutivform dafür auf: **crevelle*, zu Montbéliard *grevelle*, und wie neben *crevette*, unter dem Einfluss von *écrevisse*, sich *escrevette* einstellte, so neben **crevelle*: **escrevelle*. Diese Formen haben dann mannigfache Umgestaltungen erfahren: *griotte*, *aiguerelle*, *écrelle*, *écrouelle*, *agrouelle*, *agrouette*, und in den letzten sehe ich Angleichungen an das Wort für „Skrofel“; man bemerke dafs *agrouelle* auch „Skrofelkraut“ (*scrophularia*) bedeutet. Die Art wie S. franz. *gauche* mit altfranz. *gauchier* (noch neufranz. *gauchoir*) { ahd. *walchan* in Zusammenhang bringt, ist sehr beachtenswert; aber mit größerem Recht vielleicht hätte er ein anderes, allerdings auf französischem Gebiet noch nicht nachgewiesenes Verb herangezogen, nämlich ital. *gualcire* „zerknittern“, „zerknüllen“, „verdrücken“, „faltig machen“. Da dies besonders von Tuch und Kleiderstoffen gesagt wird, so hat man darin eine Nebenform von *gualcare* „walken“ erblickt; und man könnte das damit stützen dafs nach Rigutini u. Bulle *gualcire* auch „(die Haut) drücken“ bedeutet und nach Fanfani (und Petrocchi) zu Siena *gualcare* für das sonst übliche *gualcire* gesagt wird. Indessen sind das gewifs erst junge Verschmelzungen von ursprünglich Verschiedenem; Cipriani Rom. 31, 135 hat richtig in *gualcire* ein **walkjan*, (trans.) *welken* erkannt. Im Luccaschen ist *gualcire* soviel wie „(den Flachs oder Hanf) rotten“ (ital. *marcire*, *macerare*) und Fanfani verzeichnet *gualcito* auch mit der Bedeutung „vizzo, aggiunto di qualche parte del corpo“.

Endlich stelle ich einer Etymologie S.s eine neue gegenüber. Franz. *cloporte* „Assel“ (Mauer-, Kellerassel) wird natürlich als „Türschliefer“ verstanden und deshalb scherzhaft auch auf den Portier angewandt. S. meint, es liege hier eine Volksüberlieferung zugrunde; er erwähnt auch eine in Larousses Grand Dictionnaire Universel u. d. W. *cloporte* mitgeteilte „sehr merkwürdige Legende“, aber ohne ihren Inhalt anzugeben, und ich kann jetzt das Werk nicht nachsehen. Mir zufolge beruht der Name nicht auf einer volkstümlichen Vorstellung oder Sage, sondern hat eine solche hervorgerufen, und zwar schon in sehr früher Zeit; denn er hat sich weithin verbreitet, wie die von S. angeführten Wörter beweisen: poit. *freme à clé*, abruzz. *'nzerraportie*, engl. *lock-chester* (ich füge noch hinzu: *lock-dore* aus dem 15. Jhrh.). Der Hinblick auf zahlreichste Analogieen hat mich zu dieser Auffassung gedrängt. Ich will ein sehr nahe liegendes Beispiel herausgreifen. Das unbehagliche Gefühl das uns auch in unsern alten Tagen ein rasch dahin schlüpfender

Ohrwurm einflößt, verdanken wir dem in unsern jungen Tagen fest eingepflanzten Glauben daß dieses Tier schlafenden Menschen ins Ohr zu kriechen liebe. Das was auf den ersten Blick an ihm auffällt, ist die Zange am Hinterleib, mit der es gut zu kneipen versteht; daher ist es kurzweg, und sicherlich schon von den Römern, „Zange“ genannt worden: ital. *forfecchia*, *forbicina* usw. Man dachte dann besonders an das Zänglein der Goldschmiede mit der sie das Ohr behufs Aufnahme des Ohrrings durchbohrten; daher franz. *pince-oreille*, *perce-oreille*, *oreillère* (= *forficula auricularia* L.), deutsch *Ohrbohrer*, *Ohrkneiper*. Und das wurde schließlichs mißverstanden als ob das Tier sich in das Ohr hineinbohre, das Trommelfell zerkneipe; und geradezu als Bewohner des Ohres wird es in der port. Redensart aufgefaßt: *matar o bicho do ouvido a alg.* „jemandem die Ohren vollschreien“ (R. Riegler Das Tier im Spiegel der Sprache S. 289 Anm.). Man bemerke noch daß wegen der Zange, nach Nennich, nicht nur ein anderes Insekt, der Zuckergast (franz. *forbicine*), sondern auch der Zangenskolopender im Deutschen als *Ohrwurm* vorkommt (s. auch die deutschen Ausdrücke u. *scolopendra* Diefenbach Gl. lat.-germ.) und der Skolopender zu Guernesey *orillièrre à chent pieds* heißt. Ich vermag nun aber auch das Stammwort von *cloporte* aufzuzeigen. Der deutsche Ausdruck „Assel“ bezieht sich eigentlich und ursprünglich auf die Isopoden, eine Ordnung aus der Gruppe der Krebstiere, wird aber auch von den Myriopoden, einer eigenen Gruppe desselben Stammes (der Gliederfüßer) gebraucht. Das Gemeinsame der beiden besteht in den vielen Füßen, nur daß sie sich bei jenen auf vierzehn beschränken, bei diesen aber eine weit größere, doch sehr wechselnde Zahl ausmachen. Der Name „Vielfüßer“ würde beiden zukommen, der Name „Hundertfüßer“ und „Tausendfüßer“ mit einigem Rechte nur den letztern; indessen gelten gerade diese auch für die erstern und schon mit lat. *centipeda*, *mili-* oder *millepeda* (auch *multipeda*) ist das der Fall. So ist es denn nicht zu verwundern daß der Name desjenigen unter den Myriopoden welcher für den Menschen der interessanteste, weil der gefährlichste ist, nämlich des Skolopenders und zwar der *scolopendra morsitans*, auf die Mauer- und Kellerassel übertragen worden ist (im neueren Latein erscheint *scolopendra* oft als Synonym von *oniscus*). Das lat. *scolopendra* hat nun, mag es sich auf den Sk.(olopender) oder die A.(ssel i. e. S.) beziehen, in seiner Gestalt sehr merkwürdige Geschichte durchgemacht. Die Endung ist entweder ganz beseitigt oder umgebildet worden. Jenes im Norden: *skolop-*, woraus dann durch Assimilation *skolok-* entstand, welches uns in poln. *skórek* „A.“ vorliegt. Miklosich (unter *skorükü*), welcher es mit *scolopendra* übersetzt, erklärt es nicht, verweist nur auf serb. *skorak* „Art Insekt“, was wohl aus Popovičs Wtb. von 1881 stammt, wo es sich mit der näheren Bestimmung „Scolopendra“ findet; die zweite Ausgabe, von 1895, hat aber das letztere durch „*Rosalia alpina*“ (eine Art Bockkäfer) ersetzt. Mein Kollege K. Štrekelj macht

mich noch auf slow. *skorš* (*skorž*), *oskorš* (*oskoruš*) aufmerksam, welches am Karst und in Innerkrain (Idria) für Schnurassel (*julus terrestris*) gebraucht wird; so finde ich mit Ausschluss des Zweifels nur *oskoruš* bei Pleteršnik gebucht. Wenn diese selben Wortformen sonst den Speierling (*sorbus domestica*)¹ bedeuten und dem gemeinsamen slawischen Sprachgut angehören, so mag der Name des Tieres, das mit der Pflanze selbst nichts zu tun hat, sich dem schon ähnlichen der letztern noch mehr angeglichen haben. Zur Erklärung dieser slawischen Formen aus *skolop-* verweise ich noch auf poln. *skóra*, slow. *skorja* (*skora*) „Haut“, „Rinde“, „Kruste“, serb. *skorina*, „Kruste“ (*škorav* „rünzlig“) — man denke an die krustige Bekleidung der Kellerassel und der Schnurassel; ferner auf serb. *skor* „Art Schlange“ — man denke an die schlangenartigen Bewegungen der Tausendfüßer, bes. der Schnurassel; Štrekelj erinnert mich an slow. *železna kačica* eig. „eisernes Schlänglein“ für letztere und *kačja teta* eig. „Schlangentante“ für die Bandassel (*scolopendra* sp.), beides bei Pleteršnik; endlich auf serb. *škorak* = *špurak* „Skorpion“ (mit Versetzung der Tenues wie in alb. *sfurk*) — man denke vor allem an die dem Skolopender mit ihm gemeinsame Giftigkeit (sollten nicht etwa gr. *σκολόπενδρα* und *σχορπίος* von Haus miteinander verwandt sein?). Dem poln. *skórek* steht dän. *skrukke* in *skrukketroll* „A.“ (*troll* „Troll“, „Dämon“) nahe; in norw. Mdd. gilt *skrukketroll*, *skurk*, *skurketroll*, *skrupptroll*, *skarptroll* von vielerlei Insekten mit rünzlicher Haut (Falk og Torp Etym. Ordb. II, 203^a). In den letzten Formen (und in dän. *skrubbetroll* „A.“) ist der Labial von *skolop-* erhalten, ebenso wie in mdl.-schwed. *skrubba* „A.“, welches auch für andere Insekten gilt, so für den Mehlkäfer und die Beerenwanze, s. Rietz Sv. D.-l. S. 601^a. Aber auch hier — ähnlich wie bei den slawischen Formen — müssen einheimische Wörter in Rechnung gezogen werden, wie norw. *skrukke* „Runzel“, dän. *skorpe* „Kruste“, ä. dän. *skrub*, „Unebenheit“. Zu *orm* „Wurm“ ist das *-op-* von *skolop-* umgebildet in dän. *skolorm*, *skaalorm* und altnord. *skånormr*, mdl.-norw. *skaanorm* „A.“, wo sich *skån* „Rinde“ eingemischt hat (Falk u. Torp II, 194^b). Was die romanischen Sprachen anlangt, so folgt aus der Gleichung *scolopendra* = *centipeda*, *milipeda* eigentlich ganz naturgemäfs **scolopeda* oder **scolopod(i)a*. Doch finde ich nur für den vom Namen des Tieres abgeleiteten Pflanzennamen *scolopendrium* (auch *scolopendra*), (+ *polypodium*) im Mlat.: *scolopodium* oder *-podia*; Mistral führt ein

¹ Ich benutze diese Gelegenheit um meinen Bemerkungen über die romanischen Namen des Speierlings Ztschr. 24, 412 f. (seither ist die reiche Zusammenstellung der franz. Namen in Rollands Flore pop. V, 109 ff. erschienen) die Vermutung hinzuzufügen dafs in *scorüm(a)*, einer Nebenform des rum. *scorúš(a)*, welches dem Slaw. entlehnt ist, das *m* dasselbe ist wie im franz. *corme*, *cormier* (seit dem 14. Jhrh. bezeugt), nämlich das des griech. *κόμαρον*, -ος. Das *scorbe* welches im Franz. des 16. Jhrhs. vorkommt (s. Rolland S. 112) hat gewifs nichts mit dem slaw. Wort zu tun, sondern beruht auf einer Vermischung von *sorbe* mit (altem u. mdl.) *corbe*.

„rom.“ *escolopodia* unter *escouloupèndro* an, welches letztere in der doppelten Bedeutung als Tier und Pflanze gebucht ist. Die daneben gestellte lang. Form *escalapandro* ist offenbar durch *salamandro* beeinflusst. Auf *(es)colo-peda, -poda gehen zurück (mit Deminutivendungen) südfranz. (rouerg.) *clapeto*, *clapoto*, *clouoto*, auch *clapet* „A.“, sowie altfranz. *choplotz*. Das wurde einerseits mit mdl.-franz. *chapeleuse* usw. „Raupe“ verwechselt (Nemnich bietet *chapeleuse* „A.“), andererseits wurde die zweite Hälfte als *porta genommen: franz. *cloporte* (altfranz. *choporte*?), südfranz. *clauporto* „A.“, und dann wiederum die erste Hälfte, die hier die Gestalt eines Imperativs hat, umgemodelt: franz. *clou à porte*, und in der älteren Sprache (nach Godefroy) *clooporte*, *closeporte* und *cleoperte* (wofür Nemnich *cleoperte*, welches sich als *clé à porte* deuten ließe; vgl. poit. *freme à clé*). Hierbei würde das weibliche Geschlecht durch das männliche ersetzt worden sein; und in der Tat gibt Rolland altfranz. *cloporte* als weibl. an, und ebenso hat Nemnich neben schriftfranz. *le cloporte* alt oder mundartlich: *la cloporte*, *clauporte*, *closeporte*, *cleoperte*; weibl. sind auch die angeführten südfranz. Formen. Bei der Umwandlung von -pote zu -porte konnte übrigens *porcus mitspielen, da dieses oder ein Deminutiv davon die im Romanischen verbreitetste Benennung der Assel ist. Die Beziehung der Assel zur Türe schwebte in verschiedener Gestalt vor, in *clou à porte* anders als in *cloporte*, und wiederum anders in der von Oudin angeführten Redensart: „aller comme le pourceau de saint Antoine de porte en porte“. Ich glaube es gern daß S. in der Lebensbeschreibung des h. Antonius eine Erklärung dafür vergebens gesucht hat. Das *pourceau de saint Antoine* vertritt hier einfach das synonyme *cloporte*, und es bleibt nur die Frage zu beantworten: wie kommt denn die Assel dazu in Frankreich, in Portugal (so bei Nemnich), in Spanien (*cochinillo de San Antón* volkst. bei Paz y Mélia), in Italien (so bei Oudin und wenigstens in ganz Süditalien, auch in den Marken; seltener in Oberitalien, so zu Bergamo), ja wohl auch in Deutschland (Oudin: „S. Antonii Schwein“) zu jener Benennung? „Schwein“, „Sau“, „Ferkel“ hieß, wie gesagt das Tier schon von alters her (lat. *porcellio*), und wenn es darauf ankam Vielfüßer und Vierfüßer deutlichst zu unterscheiden, so gebührte dem erstern ein Attribut wie er es in sard. *porcheddu de chentu pes* hat, dem letztern aber das in Frage stehende; denn der h. Antonius (Abate) ist der Patron des Schweines und daher nennt man ihn an manchen Orten in Italien, im Gegensatz zu gleichnamigen Heiligen, *Sant' Antonio del porco*. Vielleicht dachte man bei der Assel an das Miniaturschwein das man so oft auf Bildern des h. Antonius oder als Ex-voto an der Kirchenwand erblickte; jedenfalls liegt der Nachdruck zunächst auf der Verkleinerung, wenn dann auch im Französischen aus einem *pourceau de saint Antoine* ein *cochon de saint Antoine* geworden ist. Natürlich ist eine solche Verbindung Mißverständnissen ausgesetzt, und vielleicht spielt eines gerade bei jener Oudinschen Anführung mit. Da er das *comme le pourceau de*

S. Antoine einem ital. *come l'asino del pentolaio* gleichsetzt, so scheint er von jenseits der Alpen nichts Entsprechendes zu kennen. Aber im Friaulischen bedeutet nach Pirona: „*purcitt di S. Antoni* = Porco che in molti villaggi si addestra ad andare cercando il nutrimento di casa in casa [von mir hervorgehoben], per essere poi venduto grasso a pro della chiesa o di cause pie.“ Übrigens ist der h. Antonius in dem Namen der Assel manchmal durch einen andern Heiligen ersetzt worden, so *truèyo de san Jan*, *pouaillou de saint Llaudou*, oder sogar durch den Priester schlechtweg: *poue de prète* (Rolland Faune III, 246). So heißt sie denn auch im Bulg. „Pfaffenschweinchen“ (s. Ztschr. 31, 29), und im älteren Madj. „Pfaffenkatze“: *pap-macska* (-*macskája*) — so im Sprachgesch. Wtb. (und bei Nemnich), während Szinnyeis Mundartenwtb. das vielfach belegte *pap-macska* nur im Sinne von „großser, schwarzer, haariger Raupe“, also „Bärenraupe“ darbietet (vgl. oben „Raupe“ für „Assel“).

Ital. (*s*)*cutérzola* „Ameise“

(zu Ztschr. 30, 298. 537 ff.).

Salvioni wundert sich dafs bei Erörterung dieses Wortes Pieri über das gleichbed. tosk. (emp.) *cutera* Stillschweigen wahr; aber er selbst äußert keinerlei Vermutung über den Zusammenhang der vorgelegten Formen, er beschränkt sich, wie er gern tut, auf die Verneinung. Kal. (cat.) *culircia*, (cos.) *culercia* (davon ist abgeleitet kal. *culerciaru*, neben *furmicularu* Bezeichnung des Wendehalses = *yunx torquilla* L.; s. Giglioli Avif. ital. I, 342) scheint einem **culircia* zu entsprechen, in welches sich ein noch nicht bestimmtes Wort eingemischt hat (ital. *lircio*, abr. [sult.] *lirce* läßt sich schwer heranziehen). Auf die beißende geflügelte Ameise konnte wohl der Name der Stechmücke übertragen werden, gilt doch schon im Altertum *culex* auch für die der Ameise nicht gar zu fern stehende Gallwespe (Plin. 17, 255) und hat es im Port. (*couce*) den Sinn von „Schabe, Motte“ (nach H. Michaelis) angenommen. Das Südfranz. kennt nach Mistral: „*couis*, *couisse*, s. f. fourmi dont la piqûre est venimeuse“ (er verweist hierauf unter *coui* [fourmi]); nach Azaïs: „*couissé*, prov., s. m. grosse fourmi noire; *coui*, même dialecte, petite fourmi venimeuse“. Honnorat, dem Azaïs gefolgt ist, bietet *couisset* s. m. (*couissé*), *couisse*; er beruft sich wegen der Erklärungen auf Garcin. Ich glaube dafs Mistral das Wort richtig auf *culex* bezieht; aber auch **coquere* (vgl. südfranz. *couissour*, *couissinous*), woran Honnorat denkt, ist beteiligt. An das kal. *culercia* schließt sich tosk. (vers.) *culgrzola*, (lucc.) *sculgrzola* oder *-ora*. Dieses wiederum stößt zusammen mit tosk. *rizzaculo* (literarisch aus dem Ende des 18. Jhrhs. bezeugt), welches der Name einer bestimmten Art Ameise ist und sich auf die Eigentümlichkeit des Tieres bezieht das Hinterteil emporzuheben, um aus der hier befindlichen Giftdrüse die stark riechende Ameisensäure auszuspritzen (deshalb auch